

HISTORISCH-BIOGRAPHISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN MIT DER EMPFEHLUNG DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTSFORSCHENDEN GESELLSCHAFT
DER SCHWEIZ

UNTER DER LEITUNG VON

PROF. DR. HEINRICH TÜRLER VICTOR ATTINGER DR. MARCEL GODET

DIREKTOR DES BUNDESARCHIVS

VERLEGER

DIREKTOR DER SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK

IN VERBINDUNG MIT ZAHLREICHEN MITARBEITERN AUS ALLEN KANTONEN

MIT VIELEN

KARTEN, BILDNISSEN UND WIEDERGABEN ALTER DOKUMENTE
IN UND AUSSER DEM TEXT

DEUTSCHE AUSGABE

BESORGT VON

Dr. H. TRIBOLET

DRITTER BAND
EGOLF-GÜTTINGEN

NEUENBURG

ADMINISTRATION DES HISTORISCH-BIOGRAPHISCHEN LEXIKONS DER SCHWEIZ

Place Piaget, 7

1926

1

**HISTORISCH-BIOGRAPHISCHES LEXIKON
DER SCHWEIZ**

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (1921-1934)

Auszug: Gemeinden des Oberengadin

- Sils i. Engadin
- Silvaplana
- Campfer (Champfèr)
- Sankt Moritz (St. Moritz)
- Samedan
- Pontresina
- Celerina
- Bevers (Bever)
- Madulein (Madulain)
- Camogasc (La Punt Chamues-ch)
- Zuoz
- Scanfs (S-chanf)
- Cinuskel (Chinous-chel)

SILS I. E. (roman. SEGL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja. S. GLS). Gem. im Oberengadin, bestehend aus Sils-Maria, Sils-Baselgia, Fex und Gravasalvas. Der Name *Maria* leitet sich her von *Majoria* (Meierei, Meierhof), während mit *Baselgia* die Lage der Hauptkirche angegeben wird. Sils (*Silles*) wird erstmals in einem bischöflichen Urbar des 11. Jahrh. genannt. Der Bischof von Chur besass dort einen Stall zum Unterbringen der Saumpferde für den seit der Römerzeit über den Julier und durch das Engadin gehenden Verkehr, wie denn für S. von jeher neben der Landwirtschaft und Fischerei der Transit die Haupteinnahmequelle ausmachte. Es bildete mit Silvaplana und St. Moritz zusammen eine in Graubünden Porten genannte Transportvereinigung. Die heute noch in geringen Ueberresten vorhandene Burg Chasté war urspr. wohl ein bischöfl. Lehen, später ein solches der Familie von Planta. 1437 löste die Nachbarschaft Sils das *castlan de Sellio* aus diesem Lehen. Später scheint die Burg wieder in Privathände übergegangen zu sein, ohne dass die Gemeinderechte darauf ganz erloschen waren. Dies führte 1586 zu einem Streit zwischen den Erben des Joh. Maurus (Castelmur ?) von Sils als Inhabern der Burg einerseits und der Gem. Sils anderseits. Das Gericht sprach die Burg der Gemeinde zu gegen Zahlung von 400 fl. an die Gegenpartei. Politisch gehörte Sils seit jeher zum Gericht ob Fontana merla des Hochgerichts Oberengadin und damit zum Gotteshausbund. Es besass einen eigenen Ammann. Kriminalfälle standen dem Hochgericht zu. Diese Einteilung blieb bis heute ziemlich unverändert bestehen. Kirchlich bildete S. mit Silvaplana und St. Moritz das obere Kirchsprengel von ob Fontana merla. Seine Hauptkirche war dem hl. Michael geweiht, daneben bestanden noch Kapellen in Sils-Maria und Fex. Erst 1552 fand die Reformation durch den Reformator und ital. Flüchtling Vergerius

hier Eingang. In neuerer Zeit ist S. als Kurort und in dieser Eigenschaft als Lieblingsaufenthalt des Philosophen Fr. Nietzsche bekannt geworden. Kirchenbücher seit 1726 (Geburten) und 1790 (Ehen und Todesfälle). — Vergl. Mohr : *Cod. dipl.* — P. C. Planta *Currätische Herrschaften.* — E. Camenisch : *Ref.-Geschichte.* — E. Pöschel : *Burgenbuch.* — Archivregesten (Staatsarchiv). — U. Campell : *Topographie.* [P. GILLARDON.]



Sils Maria ca. 1860. Nach einem Stahlstich von A. Fesca (Kantonshibl. Chur).

SILVAPLANA (roman. SALAPLAUNA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, S. GLS). Gem. und Dorf. Der Name kommt von einem früher am See gelegenen ebenen Föhrenwalde. Zu S. gehören die 3 Nachbarschaften Surlej, Campfer und Albanas. Der Ort erscheint urk. erst gegen Ende des 13. Jahrh., doch lässt die alte Römerstrasse, die, von Chiavenna herkommend, hier das Tal verliess und über den Julier nach Norden führte, eine uralte Siedelung vermuten. Seiner Lage entsprechend war S. Sitz der Transportvereinigung (Porte) Sils-Silvaplana-St. Moritz. Sie besorgte den Verkehr von Maloja her über den Julier und das Engadin abwärts. Politisch gehörte S. wie Sils zum Gericht ob Fontana merla des Hochgerichts Oberengadin im Gotteshausbund. Es besass wie dieses einen eigenen Ammann. Wichtigere Streitfälle standen dem Gerichtsamman zu, der 3 Wochen in Samaden, die 4. Woche abwechselnd in S. und Sils zu richten verpflichtet war. Seit 1851 gehört S. zum Kreis, wie vorher zum Hochgericht Oberengadin. Kirchlich bildete S. mit Sils und St. Moritz den obern Pfarrensprengel von ob Fontana merla und besass eine Marienkirche. Der Uebertritt zur Reformation erfolgte erst um 1555, wahrsch. durch den ital. Flüchtling und Reformator Vergerius dazu veranlasst. — Kirchenbücher seit 1750. — Vergl. P. C. Planta: *Die currät. Herrschaften*. — E. Camenisch: *Ref.-Gesch.* — U. Campell: *Topogr.* — F. Sprecher: *Chronik*. — E. Pöschel: *Burgenbuch*. — Gemeindearchivregesten (Staatsarchiv). [P. GILLARDON.]

CAMPFER (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, Gem. St. Moritz und Silvaplana, S. GLS). Weiter mit eigener Kirche. Der Name (= eisernes Feld) soll nach Faesi, *Helvetische Erdbeschreibung* IV, dem Umstände zu verdanken sein, dass der Boden so hart sei, dass man ihn nicht anbauen kann. Kirchlich gehört heute C. zur Kirchengem. Silvaplana. Vor der Reformation gehörte es zur Pfarrei St. Moritz und hat ungefähr mit St. Moritz die Reformation eingeführt. Vor Einführung der Reformation war in der Kirche zu C. eine mächtige, berühmte Statue des hl. Rochus, vor der man zur Pestzeit kniete. Die Gem. Silvaplana und St. Moritz unterhalten in Campfer eine Schule, und zwar partizipieren sie je zu Hälfte daran. Der Lehrer bekommt von jeder der beitragspflichtigen Gemeinden 50 % des Lohnes. Von C. stammte der Pfarrer und Schriftsteller und nachherige französische Capitaine Luz. Bansi. [T. SEMADENI.]

SANKT MORITZ (rom. SAN MUREZZAN) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem., Bad und Dorf, das vom Kirchenheiligen Mauritius den Namen hat und 1139 erstmals mit der Kirche des hl. Mauritius genannt wird, als die Grafen von Gamertingen ihren dortigen Besitz dem Bischof von Chur verkauften. Die politische Gesch. des Ortes fällt mit derjenigen des Oberengadins (s. Art. ENGADIN) zusammen; wahrsch. wurde St. M. 1499 im Schwabenkriege verbrannt. Nach einer Urk. von 1356 war die Kirche Mutterkirche einer Pleif (Kirchhöre), die St. M., Silvaplana, Sils mit Fex und Grevasalvas umfasste. Der seit mehr als 130 Jahren schief stehende Turm dieser ehemaligen St. Mauritiuskirche trägt die Jahrzahl 1573. Die Kirche selbst wurde um 1860 niedergedrückt, eine neue mitten im Dorfe wurde schon 1786 gebaut. Erst 1577 nahm St. M. die Reformation an. Die Bedeutung und Entwicklung von St. M. knüpft sich an seine Heilquelle (Eisensäuerling), die zugleich

die uralte Bewohnung der Talschaft beweist, denn 1907 wurde eine schon 1853 entdeckte, ca. 3000 Jahre alte Fassung des Sauerbrunnens aus der Bronzezeit blossgelegt (Modelle im Schweiz. Landesmuseum, im Rätischen Museum und im Engadinermuseum). Auf ihrem Grunde befanden sich als Weihgaben zwei Bronzeschwerter und eine Nadel (weitere Bronzefunde in St. M. 1887 und 1906). Aus römischer und späterer Zeit verlautet nichts mehr über die Quelle bis zum Beginn des 16. Jahrh. Ihre Wege muss St. M. schon mindestens im 15. Jahrh. ein berühmter Wallfahrtsort gewesen sein, denn 1519 verlieh der Papst Leo X. den Pilgern nach St. M. einen besonderen Ablass. Mit dem 3. Jahrzehnt des 16. Jahrh. beginnen gedruckte Publikationen über die Quelle zu erscheinen, u. a. von Paracelsus (1537), Konrad Gessner (1553), Bifron (1571) und Ulrich Campell (1575). Sehr wahrsch. haben die grossen Ueberschwemmungen der Jahre 1566 und 1570, sowie das Erdbeben von 1567 der Quelle grossen Schaden gebracht, denn erst im Laufe des 17. Jahrh. kam sie, jetzt je länger je mehr, wieder zur Geltung, und die Publikationen darüber wurden immer zahlreicher. Vom Ende des 17. Jahrh. an zählt man unter den Gästen von St. M. bereits Fürstlichkeiten. 1697 liess der Herzog Viktor Amadeus von Savoyen am Quellgehäuse eine Marmortafel mit lat. Versen von Pfarrer Büsin in Silvaplana anbringen. Im 18. Jahrh. erschienen ca. 30 weitere Publikationen über die Quelle, darunter eine von J. J. Scheuchzer. Zu Badezwecken scheint man den Sauerbrunnen vom Anfang des 19. Jahrh. an benützt zu haben. Bei Anlass der Inkorrektion 1815 fand man eine zweite, die sog. Paracelsusquelle, die 1853 gefasst wurde. 1832 gründete sich eine Aktiengesellschaft, die bei der Quelle das erste Gasthaus errichtete. Vorher gab es in St. M. nur eine Taverne; die Brunnengäste fanden bei Privaten, bes. bei zwei Junkern Flugli, Unterkunft. Von 1853 an entstand ein Hotel um das andere. 1859 zählte man ca. 450 Kurgäste, heute sind es zur Sommers- und Winterszeit weit über 10 000. 1886 erfolgte die Entdeckung der dritten Quelle (Funtauna Surpunt), was 1887 die Gründung der « A.-G. Neues Stablbad » veranlasste. 1907 wurde die alte Quelle neu gefasst. Seit ca. 1875 hat die Boherungsindustrie in Dorf und Bad St. M., durch ihre Lage inmitten einer grossartigen Gegirgswelt, durch das sonnige Höhenklima (Höhe über Meer 1856, resp. 1760 m) und ganz besonders durch die Entwicklung des Wintersportes in neuester Zeit weit mehr als durch das Bad gefördert, kapitalistische Formen angenommen und den Kurort in allen Weltteilen bekannt gemacht. Im Januar 1928 wurde dort als Vorspiel zu der Olympiade von Amsterdam eine besondere internat. Wintersportolympiade abgehalten. — *Bibliographie* bis 1910 bei J. Robbi: *Quellenbuch für die Gem. St. M.*; neueste im « Ortskatalog » der Schweiz. Landesbibl. in Bern. — J. Robbi: *Hist. Skizze über den Eisensäuerling von St. M.* — Derselbe: *Die Heilquellen von St. M.* — Hs. Robertson: *St. M., seine Fremdenindustrie u. sein Gemeinwesen*. — A. Nüscheler: *Gottshäuser* I. — J. Heierli in ASA N. F. 9. — *Annalas* 22. [H. Tr.]

SAMADEN (romanisch **SAMEDAN**) (Kl. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. *GLS*), Gerichtsort und Pfarrdorf, hauptsächlich reformiert und romanisch, mit Anteil an der Fremdenindustrie des Oberengadins, Hauptort des Oberengadins. Im Verkauf der Besitzungen der Grafen von Gamertingen an den Bischof von Chur 1139 wird die Kirche beatus Petri in *Samadene* erwähnt (Mohr: *Codex* I, Nr. 117). Bereits 1156 besass das Kloster Kazis daselbst eine *colonia* (*Cod.*, Nr. 132); auch hatte der Bischof daselbst Rechte (*Cod.*, Nr. 144). Mit den Talgem. des Oberengadins bildete S. urspr. eine territoriale Einheit (Markgenossenschaft). Im Mittelalter war es eine der drei Plevn (Pfarrgemeinden) des Oberengadins oberhalb der Punt Auta. Wahrsch. ist die Peterskirche zu S. überhaupt die älteste Kirche des Oberengadins. Sie wurde 1491 umgebaut und dient heute nur noch als Begräbniskirche. Die terrassierten Wiesen in ihrer Umgebung zeigen, dass hier einst, wie vielfach im Oberengadin, noch Getreide gepflanzt wurde. Ueberhaupt ist die mittelalterliche Dorfsiedelung bei dieser Kirche, 10 Minuten oberhalb des heutigen Dorfes, zu suchen. Noch 1530 wird der Wald ob St. Peter als Bannwald erklärt, um die dortigen Häuser zu schützen. Neben der Hauptkirche gab es noch zwei Kapellen, S. Sebastian im heutigen Dorfe (diente in jüngster Zeit als kathol. Kirche bis zum Bau eines neuen Gotteshauses) und St. Anton. Die Kirche und die Kapellen hatten gesonderte Einkünfte (Urbar von 1550). Die Plev Samaden umfasste nebst S. die Gem. Bevers, Pontresina und Celerina, urspr. sicherlich auch die Plev St. Moritz, also auch den obersten Teil des Tales bis Maloja. Die Grenze bildete gegen die Plev Zuoz die Fontana Merla (Amsebrunnen). Somit stimmt die kirchliche Einteilung mit derjenigen der beiden Gerichte Ob- und Unter-Fontana Merla überein. Die kirchliche Loslösung der genannten Dörfer setzte im 15. Jahrh. ein und ward im 16. Jahrh. vollständig. So werden am 21. III. 1527 von der Pfrund St. Peter die Kirchen von Bevers und Celerina abgetrennt. Nur die Zehnten gehen immer noch nach St. Peter. Die Ablösung von Pontresina war schon vorher erfolgt. Die heutige Dorfkirche wurde 1772 erbaut. Die gerichtlichen Verhältnisse zwischen Ob- und Unter-Fontana Merla wurden in einem Vertrag von 7. V. 1462 geregelt. Sitz der Kriminalgerichtsbarkeit blieb Zuoz (Unter-F. M). Zivile Streitigkeiten bis 12 solidi wurden für Ob-F. M. in Samaden entschieden. Wälder, Weiden und Alpen blieben noch ungeteilt. Es setzte nun ein Jahrhundert dauernder Kampf der Emanzipation ein. Das Zivilgericht in Ob-Fontana Merla schrieb sich immer mehr Kompetenzen zu, es kam zu stürmischen Szenen, sodass sich sogar die Eidgenossen in die Händel einmischten. 1577 baute S. ein Gemeinde- und Gerichtshaus und errichtete um diese Zeit auch Stock und

Galgen. Am 19. XI. 1577 brachte ein Schiedsgericht aus Vertretern aller III Bünde eine zeitweilige Einigung zustande. Das ganze Oberengadin blieb eine Gerichtsgem., das Fährlein blieb in Zuoz, Stock und Galgen in S., das Zivil- und beschränktes Kriminalgericht behielt. Nachdem bereits eine Gebietsteilung zwischen den beiden Gerichten vorgenommen worden war, beschlossen am 24. V. 1538 sämtliche Gemeinden, das Territorium genau zu teilen. Die Gem. Samaden,

Celerina, Pontresina und Bevers teilten ihr Gebiet am 19. VIII. 1538. Am 24. Mai gl. J. hatten S. und Bevers von Janett Schoockan von Zuoz das Beverser Tal gekauft. 1542 entbrannte zwischen S. und Zuoz ein

heftiger Streit über die Aufbewahrung der Gerichtsfahne; ein Schiedsgericht entschied für Zuoz. Samaden nahm regen Anteil am Warenverkehr über den Berninapass. Am 6. VI. 1522 beanspruchte es das alleinige Recht des *thelonium* (Fährleite); am 16. I. 1438 wurde mit Puschlav eine Vereinbarung getroffen. Ueber die innere Organisation der Gem. gibt das Gemeindeprotokoll vom 1., 5., 8. und 23. V. 1558 Auskunft (publ. von Dr. A. Ganzoni). Im 19. Jahrh. wurde S. der politische Hauptort des Oberengadins und der Treffpunkt der in ihre Heimat zurückkehrenden Engadiner (Hotel Bernina). S. nahm Anteil an der aufblühenden Fremdenindustrie. 1895 wurde in S. das Kreisspital eröffnet. Pfarregister seit 1639.

Ein Adelsgeschlecht *de Zemedo* oder *de Samadens* trat im 13. Jahrh. auf, scheint dann aber erloschen zu sein. S. war die Heimat des bündn. Nationalhelden Jürg Jenatsch.

Bibliographie: Regesten des Gemeindearchivs. — Theod. Mohr: *Codex dipl.* — P. G. Planta: *Guratische Herrschaften.* — A. Meuli: *Die Entstehung der autonomen Gem. im Oberengadin.* — R. A. Ganzoni: *Das Gemeindeprotokoll von Samaden von 1558.* — Gian Bindi: *Las Agnas.* — E. Lechner: *Illustrierter Reisebegleiter durch alle Talschaften.* — Samaden: *Alpiner Luftkur- und Touristenort.* — Emil Camenisch: *Reformationsgesch.* — E. Ruppanner: *Das Kreisspital Oberengadin.* — Nicolaus Sererhard: *Einfache Delineation.* — F. Sprecher: *Rätische Chronik.* — A. Nüscher: *Gotteshäuser.* — H. L. Lehmann: *Die Republik Graubünden...* (1797). — R. A. Ganzoni: *Peter Conradin Planta und das Strassenprojekt Chiavenna-Nauders.* — Ulrich Campell: *Zwei Bücher rät. Gesch.*, deutsch von Conr. v. Mohr. [L. J.]



Samaden um 1840. Nach einem Stahlstich von G. M. Kurz.

PONTRESINA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem. und Dorf. Der Name des Ortes erinnert an die Sarazenen, die arge Verwüstungen in diesen Gebieten angestellt haben sollen. In diesem Zusammenhang wird P. (*ad pontem Sarisinam*) 1139 zum ersten Male erwähnt. Bis 1538 gehörte P. zur grossen Talgemeinde Oberengadin (siehe Art. ENGADIN). Als Siedlung am Fusse des Berninapasses hat P. immer eine gewisse Bedeutung gehabt. Dem Umstand ist es wohl zu verdanken, dass P. drei Gotteshäuser besass, die Kirche Maria Magdalena, die Heilig-Geist-K. und die Kapelle St. Nikolaus. In der neuesten Zeit hat der sich immer stärker entwickelnde Berg- u. Wintersport dem Orte neue Bedeutung gegeben. Pfarregister seit 1736. [B. M.]

CELERINA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem. und Pfarrdorf. *Ad Seltannum* 1139; *Schellarin* 1313; *Celrina* 1358; *Schzellarina* 1370. Altromanisch *Tschlarina*, heute rom. *Schlarigna*. Nach zwei Urkunden vom 22. i. 1139 (allerdings als unecht angefochten) besaßen die schwäbischen Grafen von Gamertingen neben Rechten in Zuoz und Samaden Gebäude, Felder, Alpen und Leibeigene in C., die sie damals an das Bistum und die Kirche der

hl. Maria in Chur abtraten. Das Bistum erwarb damals in C. insbesondere auch Zehntrechte. In der Folge entwickelte sich C. zu einer Nachbarschaft der Oberengadiner Markgemeinde. Als solche übte es gewisse Rechte, namentlich auf dem Gebiet der Flur-, Wasser- und Waldpolizei, der Fuhrleite usw. aus. Durch Schiedsspruch vom 19. vi. 1527 erhielt C. Gerichtsbarkeit in Zivilsachen bis zum Betrage von 15 fl. Nach der Vereinbarung vom 24. v. 1538 führten die Nachbarschaften Samaden, Bevers, Pontresina und C. eine Teilung und Vermachung ihres bisher gemeinsamen Territoriums durch und entwickelten sich so zu autonomen Gemeinden. — Kirchlich gehörte C. zunächst zu Zuoz, dann zu Samaden. Am 21. x. 1320 wird zum ersten Mal eine eigene, dem hl. Johannes geweihte Kirche (heute Friedhofkirche) erwähnt. In der Folge wurden erbaut: die Kirche der Jungfrau Maria in Cresta, die Kirche der hl. Dreieinigkeit in C. und 1669 die heutige Hauptkirche, früher unter dem Namen *Il Bel Taimpel* bekannt. 1577 trat C. zur Reform über, um deren Einführung der Pfarrer Niklaus Kosal (Chaisel) in Valendas, ein gebürtiger Celeriner, sich besonders verdient machte. Aus C. stammen die Schriftsteller Joh. Bapt. Frizzoni, Zaccaria Palliopi und Giov. Mathis. Taufregister seit 1612, Ehregister seit 1609, Sterberregister seit 1608. — Vergl. Robbi: *Its terms* (in *Annalas d. Soc. Retorom.* XXXI, p. 143. — Regesten von C. — Mohr: *Cod. dipl.* I, Nr. 117 und 118. — Campell I, p. 67. — Sererhard: *Einfalle Delineation* I, p. 66. — Lechner: *Das Oberengadin*. — Meuli: *Entstehung der autonom. Gem. im Obereng.* — Moosberger: *Die Bündn. Allmende*. — Chalender Ladin 1919, p. 51. — Nüscher: *Gotteshäuser*. [A. Ganzoni.]

BEVERS (Kt. Graubünden, Kreis Oberengadin, Bez. Maloja, S. GLS). Gem. und Dorf. Erste Erwähnung 1139. Nach der Ueberlieferung lag das alte Bevers $\frac{1}{2}$ Stunde taleinwärts im Beversertal unweit der Säge, wo es « Curtius » (Höfe) heisst. Hier stiess man im Jahr 1914 auf bauliche Ueberreste einer alten Siedlung und fand eine gut erhaltene Bronzesichel. Die in der ältesten Urkunde des Gemeindearchivs von 1327 genannte *Isla Santa Maria* weist auf ein Gotteshaus hin, das an dieser Stelle stand. Die im Dorfe stehende St. Jakobskirche ist 1489 Filialkirche von Samaden. 1499 im Sommer wird B. von den Oesterreichern niedergebrannt. 1501 erhebt Bischof Heinrich die an der Stelle der alten neu erbaute Kirche zur selbständigen Pfarrei mit einem Kaplan. Unter seinem Pfarrer Johannes Petrus Parissottus aus Bergamo tritt B. 1550 zur Reformation über. Schon 1527 wurde B. mit Celerina von der Zinspflicht

an die Mutterkirche St. Peter und Paul in Samaden befreit. 1665 Umbau der Kirche nach dem Muster derjenigen von Castasegna, 1669 Turmbau nach dem



Bevers um 1825. Nach einer Aquarelle von J. J. Meyer.

Muster desjenigen von Celerina. Bis 1538 bildete B. einen Teil der Markgenossenschaft Oberengadin, durch Teilung und Ausmarkung des Gebietes unter die einzelnen Nachbarschaften wurde auch B. eine autonome Gemeinde. — Vergl. Campell: *Hist. rät.* — A. Nüscher: *Gotteshäuser*, p. 125. — Regesten von B. in der Kantonsbibliothek.

[C. GÄMENSCH.]

MADULEIN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem. und Dorf; *Madulens* 1139. Bis zu Anfang des 16. Jahrh. bildete M. ein Glied der grossen Talgemeinde Oberengadin, welches 1139 durch Kauf von den Grafen von Gamertingen an den Bischof von Chur übergang. Als sich die Talgem. Oberengadin in zwei Hälften trennte, gehörte M. zu « Unter der Amselquelle (rom. *Suot fontana Merla*) ». Bei der Auflösung der grossen Talgemeinde 1543 wurde ihm sein eigenes Territorium zugeteilt. Die heutige gotische Kirche stammt aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh. Urspr. war sie nur eine zur Pfarrei Zuoz gehörige St. Bartholomäuskapelle, die 1441 zum ersten Male erwähnt wird. Ob dem Dorfe steht die für die Geschichte des Tales wichtige Burg Guardaval (s. d. und. Art. ENGADIN). [B. MATHEU.]

CAMOGASC, deutsche Bezeichnung für CAMPOVASTO (romanisch *Chamuesch*) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Bildet mit dem nahegelegenen Ponte die Gem. Ponte-Campovasto; *Campotonasco* 1139; *Camogasco* 1293; *Campufasco* 1298; *Camogasco* 1370; *Camogaschk* 1468; *Camnaschy* 1492; *Camogascum* 1543. Die Erklärung des Namens als « Bischofsfeld » ist sprachlich möglich, sachlich aber sehr ungewiss. Die italienische Form *Campovasto* findet sich erst seit dem 18. Jahrh. C. gehörte im Frühmittelalter mit der ganzen Talschaft Oberengadin den Grafen von Gamertingen und gelangte 1139 durch Kauf an das Bistum Chur, dessen Herrschaftsrechte 1494 durch die Gemeinden abgelöst wurden. Durch die Teilungsurkunde von 1543 wurde C. mit Ponte selbständige Gemeinde mit eigenem Territorium, Weiden, Alpen und Wäldern. — Die jetzige, an der Stelle einer ältern Kirche erbaute gotische Dorfkirche (St. Andreas) wurde 1505 von Bischof Ziegler geweiht. Vom einstigen Kirchweihfest am 2. Septembersonntag ist nur noch eine weltliche Lustbarkeit und der Name *Pardunaunzo* übrig geblieben. Einst Filiale der St. Luziuskirche in Zuoz, erlangte die Kirche von C. im 16. Jahrh. ihre volle Selbständigkeit. Nach längeren, heftigen Streitigkeiten wurde C. 1561 durch Campell für die Reformation gewonnen. Seit 1610 lückenloses Kirchenbuch. C. ist die Heimat des berühmten Gemsjägers Gian Marchet Colani (1772-1837). Im Dorfteil Ponte befindet sich das Stammhaus der Familie von Albertini. Durch die Ausbrüche des wilden Dorfbaches Chamuera in den Jahren 1566, 1772 und 1834, sowie durch den Brand von 1803 hat das Dorf $\frac{1}{3}$ seiner einstigen Häuserzahl verloren. Derjenige von 1772 gestaltete sich zur Katastrophe. *Bevölkerung* (mit Ponte): 245 romanische Einw. — Vergl. Campell: *Topographie*. — Derselbe: *Rätische Geschichte*. — Moor: *Codex Diplomaticus*. — Derselbe: *Geschichte von Graubünden*. — A. Meuli: *Die autonomen Gem. des Oberengadins*. — J. Robbi: *Its terms per ils noms dellas vschinaunchas... del chantun Grischun*. — E. Camenisch: *Gesch. der Reformation in Graubünden*. — Archiv von Ponte-Campovasto. [C. PLANTA.]

ZUOZ (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem. und Dorf, *Zuses* im Reichsurbar von 831. Durch den Verkauf des oberengadin, Besitzes der Grafen von Gamertingen an den Bischof von Chur ging auch Z. vollständig an diesen über (1139), nachdem er daselbst bereits Rechte und Höfe besass. In Z. befand sich schon damals eine der 3 Hauptkirchen des Oberengadins, und der bischöfl. Ammann hielt daselbst jährlich zwei Gerichtstage ab. Z. war auch Mittelpunkt der grossen bischöfl. Hofgenossenschaft und Sitz des bischöfl. Obermeiers. Schon der Herrenhof der Grafen von Gamertingen mit dem festen Turm (*la tuor*), der später in den Besitz der Familie Planta übergang und noch jetzt der Plantaturm heisst, hatte sich dort befunden. Durch die Belehnung der Familie von Planta in Z. mit allen Judikaturrechten, dem Kanzler- und Ammannamt 1295 wurde die Stellung von Z. als Hauptort des Oberengadins noch mehr gehoben. Als 1470 die Familie Planta auf ihre Herrschaftsrechte im Oberengadin verzichtete, behielt sie doch noch gewisse Vorrechte betr. Wahl in die Gemeindeämter von Z., die ihr bis 1798 erhalten blieben. Der Kampf gegen die Vorortstellung von Z. innerhalb des Hochgerichts, also zwischen Unter- und Ob-Fontana Merla ging von den Salis in Samaden aus und führte zu wichtigen Schiedssprüchen in den Jahren 1438, 1462, 1542 und 1577. Der nach 5jährigen heftigen Streitigkeiten, in die sogar die 3 Bünde und die eidg. Orte hineingezogen wurden, gefällte Spruch vom 19. XI. 1577 wahrte im grossen und ganzen die Stellung von Z. auf die Dauer. Dessen Bestimmungen blieben im wesentlichen bis 1798 in Kraft und konnten auch durch öftere heftige Streitigkeiten deswegen (1654, 1675-1680, 1683, 1765 u. 1786-1790) nicht umgestürzt werden. Es amtierten seit dieser Zeit 3 Landammänner im Oberengadin: 1. der Landammann des ganzen Hochgerichts Oberengadin in Zuoz; 2. der Landammann von Unter-Fontana Merla in Zuoz; 3. der Landammann von Ob-Fontana Merla in Samaden.

Kirchlich gehörte urspr. ganz Unter-Fontana Merla zur Hauptkirche in Z., doch trennten sich in der Reformation die Kirchen von Madulein und Ponte-Campovasto, später auch Scans, von ihr ab. Z. trat 1554, hauptsächlich durch die Bemühungen des angesehenen Joh. Travers, zur Reformation über. Z. ist die Heimat verschiedener in der Bündnergesch. hervortretenden Familien, so neben den Planta der Juvalta, Travers, Jecklin, Schucan, Rascher und Geer. 1565 war es Sitz des Strafgerichts im sog. grossen Engadiner Aufbruch.

Bis zur Teilung von 1543 gehörten auch Scans, Madulein und Ponte-Campovasto zu Zuoz. Im Verkehrsleben war es das Haupt der Porte (Transportverband) Zuoz, dem neben Z. auch Madulein, Scans und Campovasto angehörten. Sie besorgte hauptsächlich den Speditionsdienst über den Albul.

Mit der Helvetik fielen alle Vorrechte von Z. im Hochgericht Oberengadin, ebenso der Familie von Planta innerhalb der Gem. Z. dahin. Sie wurden auch in der neuen Verfassung des Hochgerichts Oberengadin vom 1. v. 1816 in Art. 1. ausdrücklich als aufgehoben erklärt. 1804-1813 führte Madulein, unterstützt von Scans und Campovasto, einen heftigen Kampf gegen Z. wegen des Einsitzrechtes im grossen Talrat des Oberengadins. Seit 1851 bildet Z. eine Gem. des Kreises Oberengadin. Neuerdings nimmt der Ort in zunehmendem Masse am Fremdenverkehr des Oberengadins teil.

Das dort seit 1904 bestehende Lyceum Alpinum hat ihm auch auf schulgeschichtlichem Gebiet einen bekannten Namen verschafft. Kirchenbücher: Geburten seit 1723, Todesfälle seit 1749, Ehen seit 1750. — Vergl. Mohr: *Cod. dipl.* — P. C. Planta: *Churrätische Herrschaften*. — P. G. Planta-Haegi: *Die Rechtsgesch. des Oberengadins*. — Anne Marie Schwarzenbach: *Beiträge zur Gesch. des Oberengadins*. — E. Camenisch: *Reform.-Gesch.* — Gemeindeforschungsgesetz (im Staatsarchiv). — Ant. Meuli: *Die Entstehung der autonomen Gem. im Oberengadin*. [P. GILLARDON.]

SCANFS (romanisch S-CHANF) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Gem. und Pfarrdorf mit roman. und reformierter Bevölkerung. Zum Dorfe S. gehören die Höfe Cinuskel und Sulsanna. *Scanfes* im Verkauf der Gamertingischen Güter an den Bischof von Chur 1139 (*Cod. dipl.* I, Nr. 117). S. bildete mit den drei Gem. Zuoz, Ponte-Camogask und Madulein das Gericht Unter-Fontana Merla. S. teilte 1547 die Weiden mit Zuoz im Val Parchibella und erwarb 1551 von Camogask die Wälder und Weiden im Val Bulglanna. In S. besass das Bistum beträchtlichen Grundbesitz. Noch 1503 bezahlte die Gem. 20 Scheffel Kornzehnten an den Bischof. 1527 kaufte sie mit den drei andern Gem. des Gerichtes zwei Teile des Ackerzehnten aus, der urspr. an die Burg Guardaval zu leisten war. 1528 folgte der weitere Auskauf. Die Kirche St. Maria war Tochterkirche von St. Luzi zu Zuoz. 1518 Trennung und Errichtung eines Benefiziums zum Unterhalt eines Priesters. Die heutige Kirche ist spätgotisch und trägt am Chorbogen das Datum 1493. Am Inn befand sich die Kapelle St. Georg mit Kaplanhaus, dazu gehörte der kleine Hof St. Jürg. Nach Campell fanden drei Mal im Jahr grosse Prozessionen dorthin statt. Die Kapelle und die Häuser sind heute gänzlich verschwunden. 1570 trat S. zur Reformation über. In Capella besassen die

vier Gem. von Unter-Fontana-Merla ein gemeinsames Spital (Armenhaus). Pfarregister seit 1633. — Vergl. Art. FONTANA MERLA und ENGADIN. — Regesten des Gemeindearchivs. — Christian Brügger: *Kirchen des Oberengadins* (in *RM* 1926). — E. Camenisch: *Reformationsgeschichte*. [L. J.]

CINUSKEL (rom. *Cinuas-chel*) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Oberengadin, S. GLS). Fraktion der Gem. Scanfs, mit eigener Kirche (Filial-Kirche von Scanfs), 1615 erbaut. Campell: *Höl. Topographie*, leitet den Namen von Sinusculus = Winkelchen ab. Früher Umladeplatz für die Säumer über den Flöela, in der Nähe die *Punt otu*, Grenze des Ober- und Unterengadins. [C. CAMENISCH.]